

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 11 (1889)

Heft: 48

Anhang: Für die junge Welt : illustrierte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

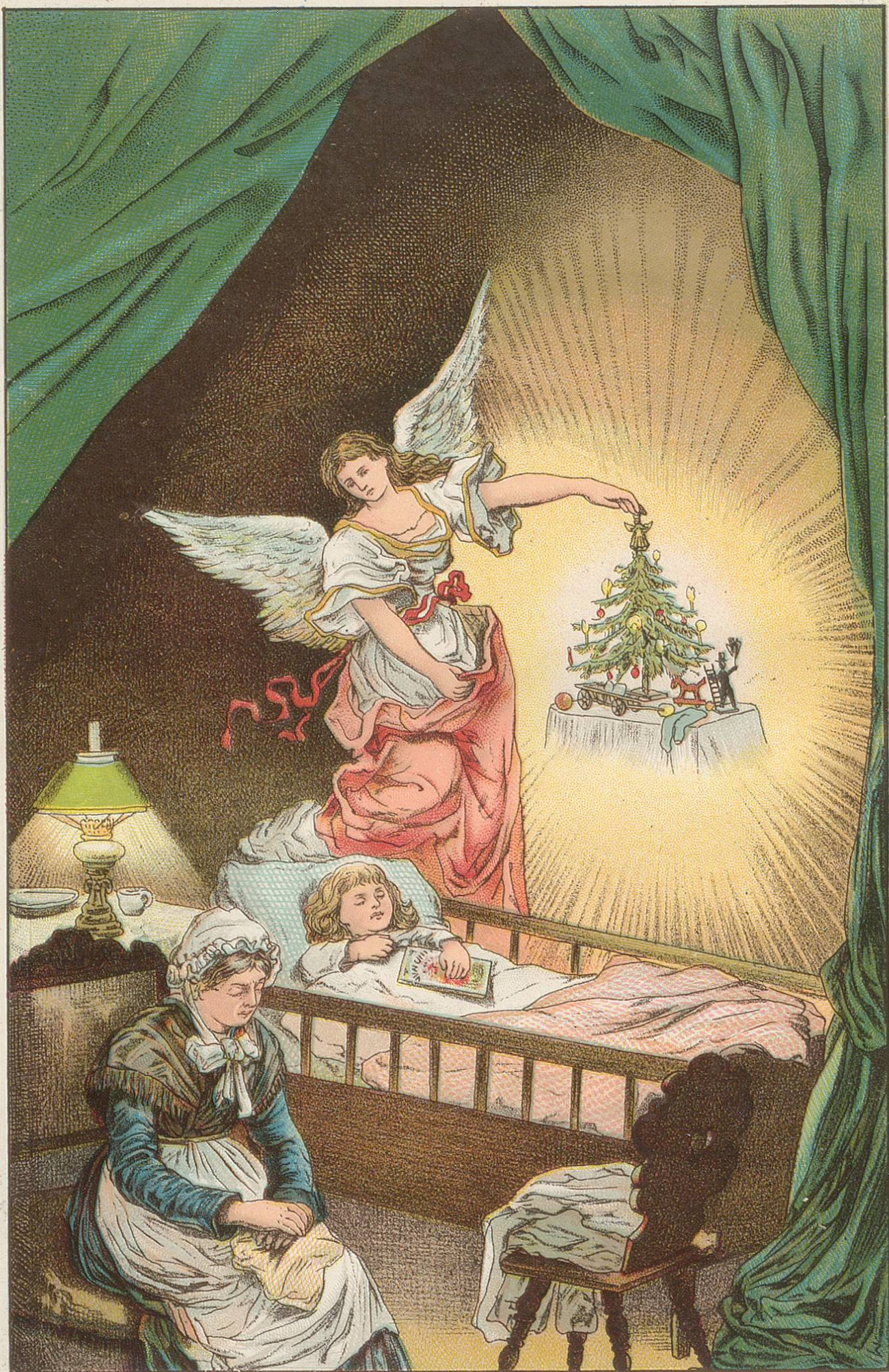
Erscheint
am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.
Druck und Verlag der M. Källin'schen Buchdruckerei.

12. Heft
1889.





Weihnachtstraum.



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 12. ←

1889.

Weihnachts Traum.

(Zum Titelbilde.)

Lieb Mütterlein hat lang gewacht,
Sie mußte ja gar fleißig sein
Und hat bis mitten in die Nacht
Noch still genäht beim Lampenschein.
Dem Christkind helfen muß sie ja,
Sobald der kleine Wicht in Ruh,
Nun liegt der blonde Krauskopf da,
Die Händchen still, die Augen zu.

Es hat auch lang genug gewährt
Heut Abend, bis er stille war
Vom Christbaum, Wägelein und Pferd,
Vom allerersten Hosenpaar. —
Denn g'rad vom lieben Christtag an
Will May ein rechtes Männlein sein,
Drum hat die Mutter fleißig dran
Genäht bis in die Nacht hinein.

Und selber wonnig sich gefreut
Auf Maylis Jubellärm und Glück.
Da hat Sandmännlein ihr gestreut
In's Neuglein Sand; es kann ihr Blick
Das Nadellöchlein nicht mehr seh'n,
Und kaum ein Stich ihr mehr gelingt,
So leise, leise ist's geschah'n,
Daß Mütterlein in Schlummer sinkt.

Und sieht gar bald im stillen Traum,
Als wär' der Tag schon heute da,
Ihr Kindlein unterm Weihnachtsbaum,
Und sich dabei, und den Papa,
Und hört das Jünglein jubeln laut!
Ei ja, der jauchzt in Wirklichkeit,
Der hat den Christbaum auch geschaut,
Das Weihnachtskind im Himmelskleid.

Denn hold im Traum das Büblein lag,
Sah all' die bunte Herrlichkeit,
Die er ersehnt bei Nacht und Tag
Schon auf sein Tischlein ausgestrent!
So weckt sein lauter Jubelruf
Die Mutter aus dem schönen Traum,
Den ihr wie ihrem Kindlein schuf
Das Strahlenbild vom Weihnachtsbaum.



Christkindli's Helferli.

Im ene schöne fründliche Hus, wo z'mittst im e Garte gstanden ist, hät e liebi Lehrersfamilie gwohnt mit zwei Chinde, Gertrud und Walter. Die sind scho vo ganz chli uf gwöhnt worde, Achtig z'geh, was andere Chinde-n-öppe fehli; sich z'bekümmere, wenn sie Thränli gsehe händ bi Gm, und e gsalles Chind gschwind ufzlese und abzpuze und z'tröste; und wenn sie öppis Guets übercho händ, nit bloß mit enand z'theile, sondern no sie z'bfinne, was für en anders Chind jeh au no e groözi Freud hett, wenn's au e bißli devo überchäm. Und scho i der erste Menschengesellschaft, im Chindergarte, hät's Gertrudli, 's größer, si ganz uszeichnet dur sin lebhafti Sinn, z'helfe an alle Orte; sobald's do gfi ist, hät's alle, wo no cho sind, gschäftig 's Mänteli gholfe-n-abthue und's artig ufghenkt, und jedesmol e zweits Butterbrödtli für en ärmers Chind im Chörbli gha und d'Tante gfroget, wem's es söll geh. Und wenn öppis am Boden ufzlese gfi ist, ist's Gertrudli gsprunge, und wenn's bim e Chind en offne Schuhbändel gsehe het, denn hät's ihm fründli b'bunde, wenn es si scho hät müesse recht bücke. Es ist grad gfi, als ob's Gertrudli denki, es sei bloß zum Hefse-n-uf der Welt, fei bißli wege-n-ihm selber. Denn uf der Gafß hät's au allewil d'Nuge-n-offe gha, ob's niene fei arms Chind sehi, und wenn's denn eins gfunde hät, so isch es voll Freude uf's zue und hät's bi der Hand gnoh und heimgfuehrt zu der Mama i d'Stube und hät ganz ifrig b'bettlet um Schüehli oder e Schööpli für's Chind, und e großes Stuck Butterbrod oder sogar Torte, wenn's gwüßt hät, daß so öppis Guets ume sei.

So hät au de Walterli, wo no deheim gfi ist, bi Zite-n-allerhand chlini Dienstli für anderi glernt: d'Husthür ufzüche, Zitige-n-abneh, em Senn de Milchkrueg entgege bringe; denn wieder em Papa der Aeschebecher herestelle, oder der Mama und öppe-n-amene Bsuech gschwind e Schemeli bringe unter d'Füß, churzum, allewil d'Aengli offe ha, wo's öppis z'thue gäb für Anderi.

Vieli Lüt händ fast mit Thräne i den Auge die guete Chind beobachtet, wo so freudig und als ob si das ganz vo selber verständig, ringsum helfed und diened, und händ si nit gnueg chönne wundere, daß es so Engeli-Chind geb uf der Welt.

Aber d' Muetter ist halt selber so en Engel gfi für alli arme-n-und chrante Lüt, wo sie g'kennt hät. Das ist doher cho, daß sie als Chind deheim im Elterehus, wo e Pfarrhus gfi ist, de guet Geist wie d' Lebeslust ig'othmet hät, de guet Geist, z'helfe-n-und z'diene uf der Welt, Jedes a sim Plätzli, so viel ihm möglich sei. So ist das Töchterli

als 's Aeltist, sobald's nu gschwind gnueg het chönne nebet em Papa hertäppele, mit ihm i viele armi Hüser cho, mit eme Chörbli am Arm, wo d' Muetter Pfarrer mitg'geh hät. Do hät's denn allimol drinn gha, was grad für die und die Lüt paßt hät: eimol für e chlis Chindli e warmes Umtuech und Schlüttli, eimol für e größers e Paar gut g'flickti Schüehli, eimol für en armi Frau e Jacke, eimol für en chränke Ma e Fläsche Malaga, eimol für e hungerigi Hushaltig e paar Pfund Fleisch. De Herr und d' Frau Pfarrer händ jedesmol mitenand die passendst Gobe usdenkt, und dur das hät 's Töchterli fröh selber g'merkt, daß es in jedem Hus an öppis anderem fehli, und hät mit ufmerksamem Gsichtli g'loset, was d' Lüt öppe sim Papa g'klagt händ. Und je größer d' Lydia worden ist, desto ifriger und sicherer hät sie selber g'spürt, wo und wie me sött bistoh, so daß sie ganz jung, als Konfirmandin, scho als e rechte wirksami Wohlthäteri bekannt gsi und in jeder arme Hütte mit Freude begrüßt worden ist. Aber die Pfarrerstöchter hät ihri Gobe nit öppe grad chönne us em Bolle schöpfe; die groß Hushaltig mit siebe Chinde hät selber viel Geld g'kost, und denn sött so e Pfarrhus allemil no z'oberst si mit Geh und Geh noch alle Site. Also häts gheiße, d' Sach guet itheile, nünt unnöthig verbruche, flißig flicke-n-und der Mama e tüchtegi Stütze si i de Hushäpfe-n-und bi der Pfleg vo de chlinere Chinde, daß me nu ei Magd bruchi. So ist d' Lydia, das Pfarrerstöchterli, e flißigs, flißigs Hushälterli worde, wo me vo alle Site begehrt hät — bis do en junge Professor cho ist und's ganz allei für sich begehrt hät! Do häts also e schöni, fröhliche Hochzeit g'geh; 's ganz Dorf ist festlich gsi de seb Tag, Alles ist i d' Kirche; und nebet schön grüst'te Lüte sind ganzi Reihe Armi uf de Bänke gsesse und a de Wände gstande; die händ halt ihren guete-n-Engel, wo jek als Brut am Traualtar gstande-n-ist, nomol welle sehe, und viel, viel Thräne händ ihrem Abschied g'golte, und viel heiße Segeswünsch und dankbari Grinnerige händ si begleitet in ihri schöni neu Heimath.

Und e paar Johr druf ist sie ebe d' Mama gsi vom Gertrudli und vom Walterli, wo mir jek also scho kenne. Und schön händ sie's gha, all Johr schöner. De Papa Professor ist ußer de Stunde-n-am liebste deheim gsi, i sim Paradis — so hät er sis Hus t'tauft — i dere behagliche Wohnstube mit drei tüüfe Fensterische. Eini ist gsi wie-n-e Wäldli vo schöne grüne Zimmerpflanze, i der Mitti en Aquarium und drüber 's Bögeli; i der zweite Nische ist 's Mamas Näh-tisch und -Stuehl, und sind de Chinde ihrni Sesseli gstande; und i der dritte zwei behagliche Behnstüehl gegenüber für en Bsuech und de Husherr oder d' Husfrau, oder noch de Chinde ihrer Ansicht, für de Papa

und d' Mama, daß Jedes chönn eins vo ihne uf der Schooß ha und öppis verzelle mitenand und z' Obed de Mond und d' Sternli aluege, vor me 's Diecht. azündi und d'Rouleaux abe läß! So herzig heimelig händ fi's gha; so viel ruehiger und sorgloser als deheim im Pfarrhus ist das Lebe für d'Mama gsi. Drum hät sie aber au so glückli usgsehe und Als um sie ume froh gmacht; ihres fründli Lächle ist de Sunneschi gsi vom ganze Hus, en Sunneschi, wo au im Winter nit vergange-n-ist.

Und wil Wohlthue ringsum ihres Glück gsi ist und sie au ihre zwei Chinde dä Sinn hät welle tüüf is Herzli pflanze, vo früehester Chindheit a, so hät sie ihri Nomittagsspaziergäנג mit de Chinde so igricht, daß sie z'erst a dem Hüsti verbicho sind, wo hüt a der Reihe gsi ist zum Bsueche. Denn sie hät sechs Familie regelmäsig bsuecht und unterstützt, zur große Freud vom dörtige Herr Pfarrer, wo allemil gwünscht und agstrebt hät, daß jedi richer Hushaltig die persönlich Fürsorg für e-n-ärmeri a d' Hand nehme, und daß bsonders jedi wacker und wohlgestellt Husfrau der ärmere und plogete en Sege sei mit ihrem Selber-Nohluege, wos am meiste fehli. Denn hät d' Frau Professor ihrne zwei Chinde die Päckli vorher in Arm gleit, daß sie's dörfed büte, und wenn denn die arme Büt so e frohs Gesicht gmacht händ, händ 's Gertrudli und de Walterli au ganz vergnüegt zur Mama usglueget und verstande, daß das e Freud ist, öppis z'schenke.

Aber wo sie denn größer worde sind, hät d' Mama ihne d' Gschenkli nümme fertig i d' Hand gleit zum Hergeh; jehz hät 's Gertrudli glernt Strümpfli und Gstäktli lizme, Nastüechli säumle und sogar chlini Röckli näihe und Hengel hööfle. De Walter hät glernt Bilderbüechli mache für die arme Chind: d' Mama hät ihn glehrt Hüslu schnide und in e Heft usschlebe, geli Hüslu mit rothe Dächli und schwarze Fensterli und Thürli, und Bäumlü lege und chlebe vo grüne Papierstreifli, wie Stäbli, und über dene Hüslu und Gärtli goldbegi Sternli und en Mond. Und denn wieder Tischli und Stüehli, Fensterli und Porträtli, und uf em Tisch en Christbaum mit allerhand Diechtli; und denn wieder hät ihm d' Mama Büebli und Meiteli und allerhand Thierli vorzeichnet zum Utschnide, und wo-n-er suber und verständig hät chönne usschlebe, hät ihm de Papa sechs extra gmacht, festi Büechli brocht, mit em goldige Wort „Bilderbuch“ uf em Deckel. Jehz hät er Arbeit gha! aber fröhliche Arbeit; und die lieb Mama hät nohglueget und gholfte bi Beide, und was sie fertig gha händ, ist in en extra Schublade cho, wo sie selber händ dörfen-ufmache, wenn sie händ welle, und ihrni herzige Werkli wieder aluege. Das ist jehz ihri heimlich Christchindli-Schublade gsi, denn d' Mama hät gseit, am Christchindli-Obed dörfed sie denn

ihri Gschenkli i wißes Papier ipacke und e rothsidigs Bendeli um jedes thue, und dörfed's denn de Chinde bringe, mit sammt eme Chörbli voll Guetsli! O wie händ sie si gfreut uf das Fest! „Denn sind mir zwei Christchindli, gell Mama?“ händ sie g'jublet. Und g'jublet händ denn au die beschenkte Chind; i jedem Hus, wo die zwei Christchindli ig'fehrt sind, hät's en wohre Freuden-Obed g'geh! Und 's Walters Bilderbüechli händ erst recht e Glück verbreitet, das sind so liechti Bildli gsi zum Verstoh, so lustig, so herzig. So glückli wie hüt sind de Walter und 's Gertrudli no nie gsi, wil sie selber jez zum erste Mol Christchindli gsi sind. Aber z'mittst in aller Freud hät 's Gertrudli mit eme ganz ernsthafte Gesichtli gseit: „Die arme Chinder händ alli kein Christbaum gha; worum?“ „„Grad, daß Ihr no d' Freud hebed, für 's nächst Johr, selber ein z'rüfte und z'bringe-n-i jedes Hus vo üsere Schützling!““ „O, o, jo gwüß, das wend mir, mir wend 's ganz Johr alli Fünferli spare, wo mir überhömed, und vom Johrmartgeld no, und vom Göttigeld! O das wird herrlich, i freu mi, i freu mi!“ Und wo me denn am Silvesterobed de Christbaum nomol azündet hät, ist no e neuz Gschenkli drunder glege: für de Walter e grüens und für 's Gertrudli e roths Sparkässeli, für d' Christbäumli 's nöchst Johr. Und in jedem scho en glänzige Franke, vom Christchindli selber, wohrschinli!

Also sind üseri Christchind-Helferli vom Neujohr a scho wieder ifrig gsi für die nächst Wiehnacht, ganz still und glückli. Jez hät aber d' Mama no öppis Neuz igfuehrt: sie hät em Gertrudli und em Walter erlaubt, es dörf Jedes us seiner Schuel die drei liebste Kamerädlilade am nöchste schuelfreie Nomittag zum Spieler mache, und bim Rafftinke well sie ihne denn öppis lustigs säge. Und wo denn das munter Gsellchaftli binenand am Tisch gesse-n-ist, hät de Walter i seiner Freud agfange vom Christbaumkässeli verzelle, daß Alli glosed händ. Und denn hät d' Mama jedes Gästli gfroget, ob's au en arms Chind wüßi, und Jedes hät si recht bsinnet und bald eins oder e paar gwüßt. Und denn hät d' Mama gfroget, ob sie nit au möchtet liebi Christchindli si a der nöchste Wiehnacht, und ihrne-n-arme Chinde au e Bäumli bringe und selbergmächti Gschenkli? Und alli händ glosed mit em ganze Gesichtli, und denn hät d' Mama gseit, sie dörfed alli Donstig zur Gertrud und zum Walter cho, sie well's ihne denn zeige, und sie sölled ihres Muetterli um en Franke bitte zum Afange, und au 's ganz Johr ihrni Rappe spare dezue. „Wie mir!“ händ 's Gertrud und de Walter schnell gseit, und ihri Kässeli hereb'brocht zum Zeige, und grüttlet, wie's scho viel Geld drin heb. Und das hät die Gästli ganz g'lust't, au debi z' si, und voll Freude händ sie versproche, z'spare und z'arbeite für die arme

Chind. Und do hät d' Mama Professor gseit, denn seied sie e Vereimli, en Christchindli-Berein, aber sie söllted kein Lärme mache damit, bloß deheim söllted si's säge.

Und fröhlich und voll Zser sind die Lütli z'Obed heim, und händ nit gnueg chönne rüehme, wie's schö sei bi's Herr Professers, und wie das bravi Lüt seied, so daß die Eltere ganz glüclli gsi sind, daß ihrni Chind händ dörfe i 's Vereimli, und ihne au Sparkässeli g'geh händ und en Franke zum Afange. Und denn ist am Donstig 's ganz Trüppeli mit der Frau Professor in Lade go Garn chause und Wolle und Nodle, und für d' Buebe-n-efange Scheerli zum Verne usschnide und wißes Papier zu den erste Künste. Und jek ist das e fröhliche Arbeitschuel worde i dem behagliche Wohnzimmer vo's Herr Professers; d' Mama hät si ganz desür hi g'geh, die Chind az'leite, und 's Gertrudli und de Walter händ scho lustig allei druf los g'arbeitet. Recht flißig sind si gsi bis um Fünfi; denn hät me pünktlich z'sammepakt, schön ufgrumt i d' Kommode, und Alli händ jek dörfe helfe de Tisch decke zum Kaffi; Jedes hät en Ufgöbli debi übercho: Eins d' Schnefel uflese, Eins d' Untertellerli uffstelle, Eins d' Täppli; Eins d' Löffeli und d' Messerli uestheile; Eins i d' Chuchi goh zur Visette und sich vo ihre 's Brod und de Butter geh loh zum Ineträge, und Eins hät müesse d' Stuehl schön zueseke; und wo sie denn alli „Platz gnoh“ händ am Tisch, hät 's Gertrudli dörfe de Gästli ischenke, und de Walter Brod uswarte und Beckli. Und d' Mama hät gseit, Jedes heb jek sis glich Gschäftli alli Donstig, bis sie denn öppe tuuschi. Und noch em Kaffi händ sie wieder gholfte abträge: Eins hät müesse alli Obertäppli i 's Blech stelle und useträge, Eins alli Untertäppli, Eins alli Tellerli; Eins Löffel und Messerli, Brod und Butter, Eins d' Kaffikanne und de Milchruweg; Zwei händ müesse 's Tischtuech z'sammeneh und zum Gangfenster usschüttle und schön z'semelege, und Eins mit Schüfeli und Handwüscher d' Brözmeli z'sammefürbe unter em Tisch, und 's de Bögeli in Garte streue. So ist bi allem fröhliche Chinderlebe-n-Drnig gsi, und Rueh, und die Gästli händ mit ere ganze freudigen Andacht zu der Frau Professor usglueget, was sie jek wieder sägi. Und jek hät sie's zum Klavier gfuehrt und rings um de Stuehl ufgestellt, und denn händ sie no viel Schuelliedli fröhlich gsunge mit schöner Begleitig, und sie hät ihne no e schöns neus gspielt und vorgsunge zum Verne.

So isch es jede Donstig gsi bis z'Obed um halbi siebni, wo denn d' Frau Professor ihri Gästli entloh hät. Und viel händ die gschaffet dur 's Johr, und Jedes sis Bäcki scho im November bereit gha. Aber jek ist no die fröhlichst Arbeit cho: jek händ sie dörfe ihri Christbäumli vorbereite. Chetteli und Chörbli vo buntem und goldigem Papier händ

sie glernt mache, Gittersäckli und Rösli vo Sidepapier und Droht. Rußvergolde händ sie dörfe und Dröhtli dristecte, und di liebe, herzige, glänzige, festliche Christbaumchügeli vo alle Farbe-n-a Fäde binde, und denn no die schöne Guetsli! Mit eme unendliche Glück händ sie alli die Herrlichkeiten us ihrem Spargeldli g'kauft, und denn, i der Christchindli-Woche, hät d' Mama Professor 12 niedlechi Tannebäumli b'sorget, ganz chlini, mit Fückli: 6 für ihri Chind, für i jedes Pflughus, und 1 für Jedes vo de 6 Gästli vom Verein. Und wenn jeh, am heilige-n-Obed, die herzige Christchind-Helferli au fei Engelsgwändli und fei Flügeli gha händ, blos warmi Mäntel und Pelzchäppli, so isch es doch für jedes Hus e wohrs, e rührendes Christchindlifest gsi, wo's gschelelet hät und denn im ene Wili so e liebs fröhlichs Chind zur Thür i cho ist mit eme strahlende Wiehnachtsbäumli. (Denn jedes Chind hät e Begleitig bi sich gha, zum helpe d' Kerzli azünd-en-im Gang, und d' Stubethür usmache und de Pack träge.) O, wie hät das i jedem arme Hus en Chinderjubel g'geh, und händ die Große müesse d' Auge wüesche vor Freud und Rührig, bsonders wenn denn das „Christchindli“ mit heller Stimm no e Liedli gsunge hät! Aber nit lang hät's welle blibe, sondern ist bald lisli verschwunde, daß d' Lüt au no allei chönned Freud ha dra, und de Pack uspacte — grad no e Wili g'loset hät jedes Christchindli bim Fortgoh, und halt e herzinnige Freud gha, nit bloß de Obed und währed der Wiehnachtszit, sondern 's ganz Johr druf, bi jedem Dradenke. Und wie hät das erst e fröhlichs Verzele g'geh bim nächste Vereimli, denn sie händ grad noch em Neujohr wieder frisch agfange mit ihrem liebliche Werk.

So ist us dem liebe Professorhus e richi Saat vo Glück und Segen usg'gange; denn jedes Chinderherzli hät sis azünd't. Fünkli Menschenliebi witer treit als wohrs und glücklichs Cristchind-Helferli.

Raben- und Krähen-Geschichten.

Von A. Engell-Günther.

Ein Rabe, der überall frei herumlaufen durfte und so zahm war, daß er auf den Ruf seines Namens herbeikam, verstand sehr gut, daß der Hoshund zuweilen nicht überall herumlaufen sollte und dann hinter einer Gitterthüre eingesperrt wurde. Sein unwilliges Gebell rief den Raben indeß gewöhnlich bald zur Hülfe, und dieser ersah die Gelegenheit, von Jedermann unbemerkt den Riegel der Pforte zurückzuziehen, und in Kurzem spazierte natürlich der große Caro wieder gemächlich durch den Garten, den er eigentlich nicht hätte betreten sollen, während der Rabe, auf dem Gitter sitzend, höhnisch

rief: „So, so, Caro! Wohl bekomm's!“ wie er es von der Herrschaft wohl oft gehört hatte.

Dagegen zeigte derselbe Rabe keine Rücksicht für die Hühner, wenn sie sich an ungehörigen Orten oder gar im Garten blicken ließen; denn immer jagte er sie, sobald er sie bemerkte, mit lebhaftem Borne hinaus, indem er laut schrie: „Fort mit euch, fort! fort!“ wodurch sie auch allemal eilig in die Flucht getrieben wurden.

Sind nun auch die Krähen wohl nicht so begabt wie die Raben, und haben sie besonders keine so große Fähigkeit, die menschlichen Reden nachzuahmen, wie diese, so ist es doch unleugbar, daß sie ebenfalls im Stande sind, sich sehr beliebt, wie auch sehr unangenehm zu machen, da ihre Schlaueit bewundernswerth ist. Sehr mit Unrecht pflegt man außerdem von einer pflichtvergessenen Mutter zu sagen, daß sie eine „Rabenmutter“ sei, weil seit lange über die Bärtlichkeit der Krähen und Raben für ihre Jungen kein Zweifel sein kann, was unter Anderem auch durch die folgenden, wirklichen. Erlebnisse dargethan wird.

Von einem Baume in einem Parke war ein Nest mit jungen Krähen heruntergefallen, und die Eltern hatten die Kleinen aufzuheben und in Sicherheit zu bringen vermocht, bis auf eines, welches wohl noch zu unbeholfen gewesen war und deshalb, hilflos daliegend, von den Kindern des zu dem Park gehörenden Hauses gefunden wurde. Sie trugen das häßliche kleine Thier in eine Bodenkammer und fütterten es dort etwa acht Tage lang mit einem Brei von Weißbrod und Milch, wobei es vortrefflich gedieh. Es wurde dann (nach dem bekannten Werke von Wilh. Busch) mit dem Namen „Huckebein“ getauft und auf dem Hofe von Neuem an die Luft gebracht, sowie mit etwas Fleisch genährt, was ihm sehr zu behagen schien. Inzwischen bemerkte man bald zwei alte Krähen, die sich auf dem nahestehenden Akazienbaum schreiend niederließen, und sobald sie sich unbeachtet glaubten, den kleinen Huckebein ganz nahe umkreisten, indem sie ihn augenscheinlich anrufen wollten. Sie mußten also gewiß seine Eltern sein, und wirklich kamen sie von da an täglich mit Geschrei geflattert, um nach ihm zu sehen, oder vielleicht auch mit der Absicht, ihn aufzufordern, mit ihnen davon zu fliegen, was er jedoch bei seiner Schwäche nicht vermochte, selbst wenn er es gewollt hätte. Wie wunderbar war es aber, daß die Eltern ihr Kind aufgefunden hatten, da sie nicht gesehen haben konnten, wie es fortgetragen worden war, und es dann auch, als es eingesperrt gewesen, ganz aus den Augen verloren haben mußten. In Kurzem wurde der Kleine bei der guten Kost, die er erhielt, so stark, daß er die Schwingen zu regen anfang und auf seinen

einwärts stehenden Füßen ganz wunderliche, schiefe, kleine Seitensprünge machte. Dabei musterte er seine Umgebung mit seitwärts geneigtem Kopfe und schlau blinzelnden Auglein in der possirlichsten Weise. Doch auch die Lust zu allerlei Streichen trat nun hervor. Wenn er die Hausthüre offen fand, unternahm er Entdeckungszüge durch die ganze Wohnung, flatterte auf Tische und Schränke, naschte überall und stahl mit Vorliebe metallene, glänzende Gegenstände, oft ohne daß man deren Verbleib zu entdecken vermochte. Die übrigen Hausthiere behandelte er mit einer gewissen Verachtung, indem er sich nichts aus dem Verdrusse zu machen schien, den er ihnen nicht selten zu bereiten suchte. Daher hatte besonders die alte, biedere Henne, welche täglich ihre Küchlein im Hofe spazieren führte, einen tiefen Groll gegen Huckebein, als dem geschworenen Feinde ihres Geschlechtes, gefaßt, und von beiden Seiten hatten schon mehrmals schlimme Zusammenstöße stattgefunden. Endlich kam es aber eines Tages zu einem wahren Massengefechte, bei dem die mit Schrecken herbeigeeilten Kinder des Hauses kaum im Stande waren, den arg zugerichteten Huckebein zu entreißen. Gewiß hatte er die Küchlein zuerst angegriffen, und die Henne war dann über ihn hergefallen, auf die sich, durch ihres Sohnes Geschrei herzuggerufen, dessen Eltern gestürzt hatten, so daß sie alle zusammen jetzt einen krausen, tobenden Federknäuel bildeten, der sich nur schwer entwirren ließ. Indessen flogen die alten Krähen, als sie gestört wurden, bald davon, und Huckebein erholte sich in Kurzem von seinem Schrecken, sowie von der Verwundung, die er erlitten hatte. Er entwickelte sich täglich mehr, folgte nun seinen Eltern in den Park bis auf die höchsten Bäume, kehrte jedoch, sobald man seinen Namen rief, immer mit lautem „Krah, krah!“ zurück. Leider benutzte er seine größere Freiheit nur zu oft, um im Garten junge Gemüse und andere Pflanzen mit seinem Schnabel auszurupfen, Blüthen und Früchte abzureißen und umherzustreuen, und je mehr der Gärtner ihm dergleichen Uebelthaten zu verleiden suchte, um so eifriger schien er bemüht, sie hinterrücks dennoch in's Werk zu setzen.

Gleich feindlich war sein Verhältniß zu einem alten Fräulein, das, bei der Familie zum Besuch gekommen, nicht im Stande gewesen war, sich mit Huckebein auf einen guten Fuß zu stellen. Er wußte wahrscheinlich, daß er ihretwegen nicht mehr in's Haus gelassen wurde und rächte sich, indem er aus ihrem im Freien vergessenen Strickzeug die Nadeln zog und den Knäuel zu einem unentwirrbaren Fadenungeheuer machte. Desgleichen riß er die Blätter aus dem Buche, in dem er sie hatte lesen sehen; und sogar in ihrem hochgelegenen Stübchen gönnte er ihr keine Ruhe. Durch das offene Fenster flog er

herein, warf Seife, Kämme und Bürsten zu Boden, trug die Pantoffeln an unerreichbare Orte, zerpfückte den Schwamm oder zertrümmerte den Toilettenspiegel und hinterließ noch andere unliebsame Spuren seines Daseins.

Nach einiger Zeit besuchte ein Bekannter die Familie, in der Hucklebein bis jetzt sein Dasein verbracht hatte, und dieser fand solches Gefallen an dem höchst drolligen Gesellen, daß er ihn zum Geschenk erbat und auch nebst einer freundschaftlichen Warnung mitnehmen durfte. In seiner neuen Heimat gerieth zuerst Jedermann über seine Klugheit in Entzücken, und die allgemeinste Gunst wurde ihm zu Theil, aber — nicht lange. Die goldenen Manschettenknöpfe des Herrn und ein Ring der Frau, den sie am offenen Fenster hatte liegen lassen, verschwanden kurz hinter einander, und ebenso waren kleine Münzen nicht sicher vor ihm, wenn er sie erreichen konnte. Auch wurden die Gemüse- und Blumenbeete häufig in verwüstetem Zustande gefunden, und hier hatte man für den kleinen Uebelthäter, der als Fremdling keine große Nachsicht beanspruchen durfte, bald keine Entschuldigung mehr, was er sich freilich nicht sehr anfechten ließ. Eines Tages wurden Mittagsgäste erwartet, und die Tafel war bereits schön gedeckt und mit Blumen geschmückt fertig gestellt. Da tänzelt Hucklebein in einem unbewachten Augenblicke herein und findet, daß dem Thätigkeitsdrange hier ein geeignetes Feld geboten ist. So sieht denn die Schwester des Hausherrn, die eben noch einen letzten prüfenden Blick über ihre Unordnungen werfen will, dann nur ein Bild grauser Verwüstung, während Hucklebein, mitten darin stehend, sie mit einem Blicke voll wilden Triumphes zu verspotten scheint.

Das Fräulein schlug die Hände über dem Kopf zusammen, stieß einen Schrei aus, der die meisten Hausgenossen herbeirief, und sie wäre beinahe in Ohnmacht gefallen. Es war aber auch zu entsetzlich, die umgeworfenen und zerbrochenen Vasen und Trinkgläser, das völlig beschmutzte Tischtuch und die mit zerrissenen Blumen verunreinigten Salz- und Pfefferfässer zu sehen! — Aber Hucklebein blickte mit seitwärts geneigtem Kopfe und schlau blinzelnden Auglein ganz befriedigt auf sein Werk, und schien sich über den Schrecken und Bohn der Leute nur zu amüsiren. Das machte dann das Maß seiner Sünden überlaufen, und ein gut gezielter Schuß mußte seinem Leben ein Ende bereiten.

Indessen dürfen wir wohl mit Recht fragen, ob es nicht besser gewesen wäre, den armen Hucklebein, als er noch ganz jung war, mit seinen Eltern in den Wald zu entlassen, wohin er doch eigentlich gehörte, statt ihn in Verhältnissen festzuhalten, für die er einmal keine

richtigen Anlagen hatte. Sind doch die Krähen in der Freiheit wegen ihrer großartigen Insektenvertilgung ungemein nützliche und schätzbare Vögel, die folglich von Jedermann mit Wohlwollen betrachtet werden sollten, während das Unheil, welches sie in der Gefangenschaft anrichten, eigentlich gar nicht ihre Schuld ist, da sie keinen Begriff von Erlaubtem und Unerlaubtem haben können.

Sinnsprüche.

Wie sie flieh'n, die kurzen Tage,	Denn dahin für alle Zeiten
So die Wochen, so das Leben,	Ist ein jeder Deiner Tage,
Eifrig zu benützen jede,	Laß mit Segen ihn entgleiten,
Sind die Stunden uns gegeben.	Nicht mit des Gewissens Klage.

Unrecht gestehen ist wohl [*] schwer,	[*] Es wird der Andere nur noch mehr
Und doch sollst Du es üben,	Dich achten drob und lieben.

*
Nicht immer sehne ^{*}Dich nach ^{*}Freunden und nach ^{*}Spielen,
Sollst Kurzweil auch mit Dir im Selbstbesinnen fühlen!
Früh lerne zu beschau'n Dein eigen Thun und Lassen,
Im Umgang mit Dir selbst bist nimmermehr verlassen.

Wenn das Christkind ungleich [*] theilt,	[*] Reiches Kind soll voller Lieb'
Auf der Welt die Glückesgaben,	Selber an ein armes denken,
Wird's mit Allen sicher doch	Und mit wenig froh zu sein,
Gutes nur im Sinne haben:	Wird erst wahren Reichtum schenken.

Räthsellösungen von Nr. 11.

1. Sauser, sauer, Esau, Sau, Kasse. 2. Faß.
3. Unter jenen schönen Buchen
Wollen wir ein Plätzchen suchen,
Dort zu essen unsern Kuchen.
4. Neben. 5. Bauten, Tauben. 6. Brenneßeln. 7. Sand. 8. Ein zusammengesetztes Wort (Handschuh). 9. Die Uhr. 10. Das Wasser in Flüssen und Bächen. 11. Schlafen. 12. Mit Reiten.
13. Homonym (Zug). 1) Leichenzug, Festzug u. s. w.; 2) Luftzug; 3) Eisenbahnzug; 4) Zug = Schluck beim Trinken.
14. Schreiben, schreien. 15. Wind. 16. Der Hut, die Hut (Wacht).

Räthsel.

1.

Mit R bist Du's selber, so glücklich geborgen,
Mit l ist's Dein Bettchen, da schlaf' ohne Sorgen,
Mit R siehst Du's weiden im Thal und auf Höhen,
Mit W kannst Du's fühlen viel besser, als sehen.
Mit s ist's ein Wörtlein, kann selber nichts sagen,
Doch muß es viel andere stützen und tragen.

2.

In richtige Reihe stell' die Zehn,
So kannst Du's jeden Abend sehn:

n, m, l, m. r.
sch, a, e, i, p.

4.

Und nun versuch' es noch einmal,
Zu ordnen dieser Laute Zahl,
So ist's ein ganz alltäglich Ding,
Doch niemals achte es gering:

o, B, b, o,
r, t, f, r,

3.

Aus diesen Lauten wird sodann
Ein großer, weltberühmter Mann:

e f $\frac{G}{I}$ f i

5.

Ei, sind sie prächtig aufgestellt!
Doch nur gerüttelt, junge Welt,
Und bring ein Wörtlein draus hervor,
Das nennt ein kleines Messingrohr:

i, t, a,
f, e, r, G, r, e, f,
l, h, l,

(Bei diesen vier Aufgaben solltet ihr die Schiefertafel zur Hand nehmen. Der Buchstabe vor dem Punkt ist der Schluß des Wortes, der groß geschriebene natürlich der Anfang.)

6.

Zehn Laute, die ein Jeder kennt,
Sollst Du zum Worte fügen:
Auf einem Boden von Cement
Da wird der erste liegen.

Der zweit' in Haus und Hof und Herz,
Am Hügel, auf der Haide,
Der dritte liegt in jedem Schmerz,
Doch auch in jeder Freude.

Der vierte mitten auf dem Tisch,
In Kindleins Wickelkissen,
Der fünft' im See, sogar im Fisch,
Im Bach nicht, doch in Flüssen.

Den sechsten trägt im Mantel dick,
Im Kittel, in der Tasche,
Der nächste hilft beim Bubenstück,
Nicht ist in Sack und Asche.

In einer Ruß, da liegt die Neun,
Auch Zehn liegt hier im Zimmer:
Die ganze Reih', ein Fest wird's sein,
Kommt bald mit Glanz und Schimmer.

Briefkasten.

Appenzell. Max Bühler. Schön von Dir, daß Du mit Deinem Bergstock vor mein Fensterli kommst und mich „efangen“ abholen willst auf den Säntis! Jedes Mal, wenn ich an Dein Besüchlein denke, habe ich viel fröhliche Erinnerungen an unsere erste Bekanntschaft; und den ganzen Sommer habe ich immer geglaubt, Du kommest noch einmal mit Mineli! Also 's nächste Jahr, gelt? Wie prächtig freilich wär' in meinem Gärtlein so ein eingesteckter Bergstock mit einem selbstgepflückten Alpenrosenstrauß! Da würden freilich die Leute stillstehen und mir nach und nach alle abbeteln! Vorläufig sende ich Euch viele Grüße und wünsche dem Mineli recht gute Besserung!

Basel. Emmy Hürlimann. Au' diese herzigen Grüßlein aus Eurem Hause, wie innig freuen sie mich! Und ich hoffe, Du fühlst es von weitem, daß ich nie aufhören werde, mich liebevoll für Dich zu interessieren und Deine Brieflein mit freudiger Hast

zu öffnen! So auch, als ich Dein Bildchen darin spürte; recht herzlich danke ich Dir für Deine liebe Vorstellung und muß Dir also wohl auch ein Bildbesüchlein versprechen! Das Gedichtlein hat mich tief gerührt, sag' mein liebes Emmy, ist's von Dir? Sobald ich kann, in dieser viel beschäftigten Zeit, werde ich Dir darauf antworten. — Lydia Hürlimann. Meinst etwa, ich hätte die süßen „Mocken“ von der Basler Messe schon verschmaust, bevor Dir das Heftli meinen Dank ausgerichtet für Deine lebenswürdige Aufmerksamkeit, mitten in den Freuden der Messe noch an die Lante am Bodensee zu denken? Weißt Du, das Grüßchen hat mich außerordentlich gefreut und ist auf meinem Wandtischchen aufgestellt, g'rade vor der Briefkastette. Also muß ich doch alle Augenblicke an Dich denken! Deine Berichte aus der Schule höre ich sehr gern; was habt Ihr in Naturkunde? — Jacques Hürlimann. Ob ich den Robinson auch kenne, Deinen

geliebten Robinson? O, und wie! Als ihn mir ein Kind zum Lesen brachte vor ein paar Jahren, konnte ich mich Tag und Nacht nicht mehr vom Buche trennen, bis ich es ausgelesen hatte, und es war mir g'rad zu Muth, als ob ich selber der Robinson wäre, weil ich auch so auf eigene Faust mein Leben zurecht zimmere. Möchtest Du das auch? Dir überall selber helfen müssen? Ich glaube, da ist es denn doch noch ein Bischen lustiger, über den Meß-Platz vergnügt aus der Schule heimzuschwärmen und sich bei der lieben Mama behaglich beim Kaffeetisch hinzusetzen, gelt? — Otto Hürli-mann. Mein zehnjähriges Schreiberlein hätte ich sehen mögen in der Menagerie beim Elephanten, bei den Löwen und Tigern; denk, ich war einmal mit all' meinen kleinen Kindern in der Menagerie und hatte einen Korb mit Brot und Aepfeln am Arm, Alles schön geschnitten für die Thiere. Auf einmal langt der Elefant mit dem Rüssel aus dem Gitter heraus und frisst ganz gemüthlich einen Brocken aus meinem Korb! Natürlich war das ein Jubel von den Kindern! Und die Aeffchen bettelten auch so lächerlich, daß die Kinder gar nicht aus der Lustigkeit herauskamen, bis wir die Menagerie verlassen mußten.

Bern. Brückfeld. Karoline Heß. Wie lieblich muß es bei Euch sein zum Wohnen; ich kann es mir immer besser vorstellen durch Deine freundlichen Briefchen! Das Mütterchen am Nähtisch beim Fenster, zu ihren Füßen das spielende Helchen, darüber der fröhliche Kanarienvogel, und Sonnen-schein und Blümlein im Zimmer, da möchte man ja grad 's Ränzle abwerfen und sagen: „Da bleib' ich auch!“ Und nun muß g'rade das liebe, große Töchterlein sein Ränzle schnüren und in die Fremde ziehen? Aber weißt, es wäre mir leid, wenn Dein letztes Briefchen so ganz der Abschied wäre! Sonst frage ich halt einmal Deine liebe Mama, wie es Dir geht! Ich wünsche Dir von Herzen Glück!

Bern. Länggasse. Helene Freiburghaus. Grüß Gott, „Kärli vom Schlaraffeland!“ Bravo, daß Du Dich selber damit verglichen hast, als Dir im stillen Hause von Onkel und Tante die kleinen Schwesterchen fehlten, und Du so gern wieder zu ihnen zurückkehrtest! Was macht Euer Heidi? Das wollen wir doch den andern Leserlein auch erzählen, daß Ihr Geschwister das neue Schwesterlein vom Storch mit dem vielgeliebten Namen „Heidi“ habt taufen dürfen! Das freut noch manches Kind, welches das Hestlein liest, was gilt's. Und wenn Euer Heidi größer ist und die prächtige Geschichte selber lesen kann, dann freut es sich über seinen Namen und dankt Euch noch dafür! — Klara Freiburghaus. Ja, so geht's halt! Um ein Brieflein im Hestli zu finden, muß man zuvor einmal eine Stunde fein stille sitzen und auch einen Brief schmieden! Dafür kann man sich dann aber auch manchen Tag auf die Antwort freuen und weiß ganz gewiß, daß sie kommen muß! Und dann liest man das ganze Hestli mit noch größerer Freude, wenn man für sich ein besonderes Sätzlein d'rin hat. Gelt, ich hab's errathen? Also Du wohnst sonst bei Deinen Großeltern und der Tante, die nicht gut hört? Ich habe recht's Mitleiden mit ihr; ist sie sonst wohl und vergnügt? Da bist Du wohl das lustige Vögelchen, das Leben macht im Hause? Spielst Du auch Klavier? Jetzt wird Euer schöner Garten und Dein eigenes Beetchen wohl

Feierabend haben für die Winterszeit, was thust Du dann am liebsten im Zimmer?

Chur. Emma Ghisletti. Ei, wer steht da vor meiner Thür und klopft zaghaft an? Eine alte, junge, liebe Bekannte, die schon lange nicht mehr dagewesen? Sei also herzlich willkommen im Blauderstübchen, weißt, vergessen hab' ich Dich nicht, dafür hat schon jenes Sträußchen Edelweiß und die Erinnerung an Deine früheren Briefchen gesorgt. Und daß Du gesund und fröhlich bist und nach allen Seiten Fortschritte machst, seh' ich wieder aus Deinem neuen Bericht. Wie lange hast Du schon Klavierstunde? Solche Sommerferien in Berglin, mit Ausflügen in alle Berge, die ließe ich mir auch gefallen; Du scheinst auch so ein Glückskind! Also laß bald wieder 'was Schönes von Dir hören und grüße herzlich Deine lieben Eltern und Geschwister!

Bernried. Schulhaus. Klara Diehti. So, Du hast also viel „Schönes und Unschönes“ erlebt seit Deinem letzten Brief? Wie freut's mich, daß die gelben Hestli Deine und Theodors treue Gesellschaftlerli waren im Krankenbett, und Euch die langen Stunden ein wenig gekürzt haben! Die liegen auch nicht schwer auf der Decke und strengen das Gedächtniß nicht an, und doch ist das Köpfchen dabei, gelt? Hoffentlich kehren jetzt im Winter keine Krankheiten mehr bei Euch ein, und hast Du hie und da Zeit zu einem Briefchen! — Flora Diehti. O, gewiß bin ich nicht „höhn“, wenn Du auch lange nicht mehr geschrieben hast. Weißt, ich kenne Kinder viel zu gut, als daß ich nicht wüßte, wie lange solche Zappelbeinchen dazu still halten müssen. Und es soll auch gar kein Kind meinen, es müsse schreiben, nein, nein; nur das soll jedes Schreiberlein fühlen, daß die Tante am Bodensee sich für Alles, Alles interessiert, was die Kinder treiben und schreiben, und zu jeder Stunde ein liebes Berichtlein freudig begrüßt, besonders so von Daheim, wie Ihr am Abend gemüthlich um die Lampe sitzt und Räthsel auflöst um die Wette — Frida Buri. Aha, da Du und Flora immer beisammen sitzt und Euch lieb habt, und Dein Brieflein wie ein Schwesterchen mit Diehti's gekommen ist, müßtet Ihr doch auch nebeneinander stehen im Hestli! Das ist ein liebes, freundliches Brieflein von Dir, und ich möchte gern von Dir und Fritz und Lea und dem neuen Bräutchen noch mehr hören, z. B. ob Ihr wieder einen Weihnachtsbaum habt? Und ob Ihr dann die von der Mama sorgfältig aufgehobenen Hestchen schon roth eingebunden wieder beisammen findet? Gelt, Du schreibst es mir dann? — Theodor Diehti. O, das habe ich gern gelesen von Eurem Truppenzusammenzug und es war mir aus der guten, lebhaften Beschreibung fast zu Muth, als hätte ich den „Krieg“ selber mitgemacht, als Zuschauer, mit Euch auf dem Dünzgerhaufen, bis die Soldaten diesen kostbaren Wall benutzten! Gelt, Dich dünkte es doch auch schade, wenn's keinen flotten Rauch und Pulverdampf mehr gäbe im Krieg, es wäre gar kein so schönes Bild mehr! Hast Du beim kräftigen Z'nüni auch daran gedacht, daß die Soldaten mit Hunger im Magen noch weiter kämpfen müssen? Und freust Du Dich gleichwohl, bis Du Rekrut wirst, Bublein? — Klein Gotthold. Denk, das hat mich ungemein gefreut, daß ich aus Deinem Brieflein ganz deutlich lesen kann, welches von Euch ein Räthsel er-

rathen habe. Ich plange in Gedanken, bis ich weiß, daß Ihr jetzt die Auflösungen sucht, und kann mir denken, wie Jedes mit dem Fingerchen seine aufgelöste Nummer suchen wird und jubelt, wenn's recht war! Und was für ein langes Gesichtchen es gibt, wenn die Auflösung etwa ganz anders gemeint ist; und das glaube ich schon, daß Du Nr. 12 mit „Springen“ aufgelöst hast; das hat mich so belustigt von Dir, daß ich in meinem alleinigen Stübchen fröhlich gelacht habe!

Luzern. Anny Kopp. „Schneewittchen bei den Zwergen“ grüßt Dich tausendmal! Ja, komm nur und hilf mir die zappeligen Zwerglein bändigen mit deiner wunderbaren Musik und setz' Dich leicht auf eine Tischkante, wie ich Dich im Geiste sehe, ein wenig läutend mit den Füßen, und laß den Quell Deiner „Kindheitserinnerungen“ lustig sprudeln und probir' Deine Sandgärtlein wieder wie vor 10 Jahren, und erzähl' uns Deine Geschichten — dann läßt Dir die kleine Jugend bald in Schaaren nach, wie dem Rattenfänger von Hameln! Doch nein, ich will Dich nicht stören in Deinen herrlichen Studien, möchte sie viel lieber mit Dir theilen, besonders Italienisch und Naturkunde! Wie gut paßt Italienisch auch zu Deiner musikalischen Ausbildung! Ich wünsche Dir Glück zu Deiner vortrefflichen Schulung und ganz im Stillen ein klein bißchen Lust zum Kochenlernen! Unsere kleine Nelly hat's auch so mit Dir wie Du mit ihr: sie liest auch gern Deinen Namen und Deine Antwort und schickt Dir ein Grüßchen. Wie alt sie ist, möchtest Du gern wissen? Vor Kurzem hat sie ihren 12. Geburtstag gefeiert.

Luzern. Mary Stoll. Wie schade, daß Du nicht schon lange geschrieben, so wie's Anny Kopp! Mit dem Gedichtlein drucken, weißt, da müssen wir schon noch ein Bißchen warten; die wenigsten Dichter geben ihre erste Auflage schon mit 15 Jahren heraus. Tröste Dich nur mit mir: denke, mit 20 Jahren habe ich noch keine Ahnung gehabt, daß ich Sprüchlein dichten könne, und nach und nach ist's von selber gekommen, und dann kam mir allerhand in den Sinn, was Anderen Freude machte, und dann wurden meine Sprüchlein unverhofft gedruckt, und dann kam der Herr Druckpapa und sagte, ich sollte auch Geschichtlein aufschreiben, er möchte dann ein Heftlein einrichten für die Junge Welt. Und nun lerne ich unter meinen hundert und hundert Schreiberlein auch allerlei Dichterlein kennen, und da muß ich halt noch, bevor man ihre „Werke“ drucken kann, aus langjähriger Erfahrung den Rath geben: „Ihr herzigsten Apfelsbäumlein, laßt Eure Aepflein zuerst gut reif werden, eh' Ihr sie in die Welt streut! Aber zum Reiswerden gehört ein langer Sommer, Hitze und Regen!“ Oder zu den jungen Menschenkindern: „Lernet zuerst tief und tüchtig, macht Euch recht nützlich, scheuet keine Mühe, um zu einer Lebensstellung zu kommen, wo Pflicht und Lust zusammenstimmen: dann sprießen diese freundlichen Blümlein und reifen diese Früchtlein innewohnender Poesie von selber!“

Fühlschuh. Goldbach. „Goldbacher List“. Also stehst Du doch mit zwei festen Füßlein auf dem Erdboden, wenn schon Dein voriger Brief recht melancholisch schwärmerisch angehaucht war! Ich freue mich gar sehr auf das Bildniß vom vielsei-

tigen Emmenthaler Meitschi, das sich für das liebe Vaterland und seine Helden begeistert, aber auch dem von der Exposition universelle gekrönten Onkel Ingenieur ein Kränzlein der Verehrung widmet. Ganz recht! Wir sollen uns jedes Menschengeistes freuen, der Gutes und Großes in die Welt gebracht! — O, gewiß schreiben auch konfirmirte Mädchen mir weiter, schöne, liebe, ernst-hafte Brieflein und bekommen dann neben den Heftantworten noch extra Briefchen, also auch Du, wenn Du dann konfirmirt bist und doch noch anhänglich an die Geschichtslitante der Jungen Welt!

Oberbüren. Marie Scheinwiller. Ei, Du bist schon ein wackeres Kinds- und Hausmädglein gewesen diesen Sommer? Gelt, Du hörst nicht auf, mir von Zeit zu Zeit zu schreiben, was Du lernst und thust und treibst und erlebst? Deine Brieflein kenne ich schon von weitem und möchte Dich gerne auch selber kennen. Ist Deine Frau Schwägerin eine Italienerin? Was hat Dir auf Deiner herrlichen Schulreise nach St. Gallen und in der lieben, schönen Stadt am besten gefallen?

Obermeilen. Lina Meier. Schon manchmal habe ich an Dich gedacht und hätte gern gewußt, was Du thust! Und nun gratulire ich Dir zu der absolvirten Haushaltungsschule und freue mich, daß Du schon so schöne nützliche Kenntnisse erworben. Du thust gewiß am besten, Dir nur durch die Frauenzeitung ein Wirkungsplätzchen zu suchen, oder möchtest Du lieber in's Welschland? Ich bin sehr gespannt, wie es Dir weiter geht, und was Du noch Alles lernen wirst! Dein Häuschen gefällt mir so gut, daß ich am liebsten schnell das Treppchen hinauf eilen und Euch Alle begrüßen möchte! Auf welchem Sträßchen geht allemal der Briefträger? — Gottfried Meier. Bei Euch ist's aber nett! Sieht man auf dem Bild vom Häuschen nichts von Dir? Wo hast Du Küche gehütet? Also Du warst in Zürich am Martinstag, war da ein Fest, ein Markt? Hast Du allein Deine Eltern begleiten dürfen, oder waren Lina und Walter auch dabei? Du mußt mir nur „Du“ sagen im Briefli, so machen es die andern großen und kleinen Schreiberlein auch, man ist dann viel heimlicher und darf nur so drauf los schreiben, wie man's denkt. Willst Du's probiren? — Walter Meier. Ob auch noch solche Knaben wie Du, von 7 oder 8 Jahren, mir schreiben? O, ganz viele und größere auch und kleinere auch! Und weißt Du, ich habe eine große Freude mit Deinem schönen Brieflein, und wundere mich, daß Ihr in der zweiten Klasse schon so flott mit Tinte schreiben könnt! Also auf Wiedersehen, gelt?

Oftringen. Alice Meier. Wie habe ich mich gefreut, auch wieder einmal von Dir zu hören; denn wenn auch immer viele Briefe kommen von neuen und früheren Schreiberlein, denk' ich doch auch an die „Nicht-Schreiberlein“! Was fehlt Deinem lieben Großpapa? Ich kann errathen, was für eine liebe Dame von hier mit Deiner Mama gesprochen in Weinselden; ich frage sie dann! Und wenn Du wieder einmal nach St. Gallen fährst, gelt, dann schreibst Du mir aber eine Karte; es dünkt mich ganz traurig, daß Dir hier in Norschach Niemand einen freundlichen Gruß geboten auf Deiner Reise! Bist Du jetzt wieder gern daheim in Deinem lieben Nestchen? Deine Wirksamkeit nach allen

Seiten: Stricken und Stücken, Nähen und Häkeln, Studiren und Tanzstunden, hat Dich wohl einen mackeren Ruck vorwärts gebracht in der langen Pause? — Martha Hilfler. So, jetzt fehlt nur noch die Liesel, dann hätte ich das Dstringer Kleeblättchen wieder einmal beisammen — zu einer „Frangaise“, wenn Ihr wollt, Ihr fröhlichen Züngerinnen Terpsichorens! Denn einen Saal hätten wir auch und ein Klavier auch, — aber das steht halt im Stübli, nicht im Saal. Ich möchte gar gerne einmal hören, wie ihr schon spielen könnt. Und ich möchte auch gerne Deinen Hansli noch mehr kennen lernen, und freue mich recht auf seinen ersten Brief. Und bitte, grüße auch Margrith Dietzli herzlich von mir!

Rheinfelden. Glärl Hef. Rath, wer hät Din große Brief grad a'gmerkt, wo wem er chunt, und hät ihn schnell usgmacht und vorglese? Grad präzis Dini Tante Anna! Also hät sie Din Grueß sicher übercho und der Ernstli au, er ist grad debi gsi! Mir sind halt viel binenand, und wenn Du wiederchunt, so wend mir's Alli lustig ha, gäll? Aber wie e prächtigs Hus hät Du uf Din Brief zeichnet, und en Gartehag und en Baum und en Blumestock, mein' das freut mi! Und erst das herzig fin Buechzeiche, wo so viel Stüchli dra g'näht sind, und kei einzigs Mol's Papierli verrißte mit der Side? Das freut mi aber au, und i thue's jeß grad in e prächtigs Buech, aber z'erst sag i Dir also no viel Mol Dank desfür, und en herzlich Grueß für d'Mama und für Di!

Schwyz. Marie Etter. Postausend, von Schwyz so ein schönes Brieflein? Da muß freilich das neue Marieli auch geschwind eine Antwort haben! Es freut mich, daß Du die Bilder und Geschichtlein vom vorigen Jahr hast, und daß Dich das eingebundene Büchlein so vergnügt macht. Da kannst Du gewiß bald Deinen kleinern Geschwisterlein schon selber draus erzählen. Von Deinen prächtigen Reisen möchte ich gerne noch mehr wissen; Du bist aber wahrlich auch in einer schönen Welt daheim; da würde ich mich auch umgucken!

Wädenswil. Emma Weber. Das ist doch recht, daß Du Dich so eifrig an's Räthsellösen machst! Weil Du dann die Lösung schon im nächsten Hestlein findest, will ich Dir auf Dein freundliches Brieflein grad noch melden, daß immer am zweiten Sonntag, bevor das Hestli bei den Kindern erscheint, der Briefswagen abfährt nach St. Gallen und halt kein neues mehr mitnehmen kann. Drum freut's mich halt am meisten, wenn die Brieflein bald nach dem Hestli zu mir kommen, daß ich mich gemütlich besinnen kann, was ich dem Schreiberlein Alles sagen möchte auf seinen lieben Brief. Ist es schön im neuen Haus? Schreib Du nur wieder mit Bleistift, es gibt dann grad keinen „Tollegen“!

Wattwyl. Rosa Raschle. Ein herziges Grüßlein soll Dir das Hestli bringen von einem anderen Schreiberlein, dem Du früher einmal freundlich nachgefragt hast, das aber vor lauter Sommerfrische und Aufgabenhitze noch nicht zum Schreiben gekommen ist: Emma Ghisletti in Chur. Willst Du mir Deine Adresse schicken für Emma, was

gilt's, dann schreibt sie Dir einmal selber! Gefällt Dir das Geschichtlein?

Wattwyl. Emma Stähelin. Also führe Deine beiden Freundinnen nur auch einmal in den „Sprechsaal“, daß wir uns auch die Hände schütteln können durch's gelbe Hestli! Der Herr Druckpapa macht dann schon noch ein Bischen Platz für die Gästlein eines so treuen Abonnentenkindes! Wie geht es Dir? Deine Gesundheitsstörungen machen mir rechte Sorge! Denn nach Deinem fröhlichen Aufenthalt auf der Stämisegg glaubte ich Dich blühend wie ein Röslein in Deiner Heimat. Wie ist es mit Eurer merkwürdigen Kala noch gegangen? Die hät' ich auch sehen mögen! Viele Grüße an die liebe, verehrte Mama und Dich und Klara und Großmama, wenn sie den Gruß freundlich annimmt, sie ist ja so lieb!

Wiedlisbach. Amélie Lanz. Wenn ich also den Walterli wieder sehe, muß ich allemal an Dich denken! Schade, daß er im Winter nicht mehr am Gartehag steht und ich durch's Gitter mit ihm plauderlen kann! — Habt Ihr, kleiner Ballklub, Eure Bälle noch nicht wieder herunter vom Schulhausdach? Euer Ballspiel erinnert mich vergnüglich an die vergangenen fröhlichen Schulpausen der eigenen „Studentenzeit“, nur daß wir noch nicht so gemeinnützig waren, zu einer Schulballe zusammenzufeuern. Deine Studien, die Du gewiß so fleißig und sorgfältig betreibst wie Deine liebe Hestlikorrespondenz, interessieren mich immer lebhaft! — Das Unglück in Eurer Nähe war wirklich graufig auszudenken. Das Entsetzen und die Trauer der Familie kann ich mir denken und habe herzliches Mitleid mit der trostlosen Frau!

Winterthur. Eugen Waldburger. Du bist ja ein kleiner Prachtskerl, daß Du schon Deine Hestchen für die Junge Welt selber einbinden kannst, als wackerer Buchbinderssohn! Und Dein ganzer Brief hat mir Freude gemacht; ich wollte, Du wärst noch klein und gingst zu mir in den Kindergarten! Aber da würdest Du Dich wehren, gelt? Da bist Du denn doch lieber schon der Fräulein Morf ihr kleiner Gehülfe, und lernst prächtig Zeichnen, Singen, Geschichte, Geographie und Geometrie! Das Unglück Eures Schulkameraden hat mich recht betrübt; hat Eure Klasse ihn zum Stabe begleitet? — Willst mir bald wieder schreiben? Das würde mich herzlich freuen; ich kann so schöne Antiqua schon lesen!

Bürich. Kelly Fierz. Wie geht es Dir mit dem Husten? Hast Du noch lange Stubenarrest gehabt? Doch, das war Dir ja gar freundlich verüßt durch Deiner lieben Mama's sorgfältige Pflege! Und durch so viel schönen Zeitvertreib, den sie Dir eingerichtet: Lustige Weihnachtsarbeiten, und herrliche Kunstgenüsse! O, ich hätte auch gerne gelauscht, was sie Dir zu den Bildern der Schiller- und Göttergalerie erzählt hat, und ich hätte auch begeistert die „Glocke“ mit Euch deklamirt! Kannst Du schon das Stück von der Feuersbrunst? Und was noch mehr? Und hast Du recht ausdauernd geübt für die Stunde, und Deine Sache „flott“ gekonnt? Es hätte mich recht gefreut, wenn Du mit Deiner Arbeit zu mir gekommen wärest; ich hätte Dir dann auch das Kinder-Album gezeigt und Allerlei!

Inhalts-Verzeichniß des zweiten Jahrganges.

Heft

Titelbilder

- N^o mit Text von Emma Frei.
1. Der erste Besuch am Neujahrsmorgen.
 2. Große Wäsche.
 3. Die Goldmarie.
 4. Nennchen.
 5. Der Retter.
 6. Unliebsame Schulpause.
 7. Ferien.
 8. Zwiegespräch.
 9. Aschenbrödel.
 10. Naschkätzchen.
 11. Die Geschwister.
 12. Weihnachtstraum.

Erzählungen.

1. Arbeit macht das Leben süß, Liebe schafft ein Paradies.
2. Vom hoffärtigen Ideli. — Das Geheimniß, wahrhaft glücklich zu sein. (Frei nach dem Englischen von G. Ebersold.)
3. Engelblumen. Ein Märchen nach J. Bayer. — E Gschichtli vom Wächter, wo's Werali der Tante Emma verzelt hat.
4. Aus meinem Leben bei der jungen Welt in Thüringen. Fortsetzung. — De chli Landstricher. Von G. R. & T.
5. E Gschichtli, wie's goh cha mit vergess'ne Pflüchli. — Azor. Von J. Engell-Günther. — Wie d' Tante d' Bliemli gern hat.
6. Allerlei Lebesbilder: E Vogelsgeschichtli. — Wofür gibst du dein Geld aus. Frei nach dem Englischen von G. Ebersold.
7. Schadenfreud' bringt selber Leid. — Ein Niese des Meeres. Von J. Engell-Günther. — Von einem braven Kinde. Von G. B.
8. Gsegneti Feriezit. — Das mürrische Kind. Von M. Bach-Gelpke. — Biggi, das Ferkelchen. Von J. Engell-Günther.
9. E Wylt im Schlaraffeland. — Einiges vom Storch. Von J. Engell-Günther.
10. Ein brave Ferietag. — Roth's Glas. Von M. v. Weber.
11. Bier gueti Kamerade.
12. Christkindli's Helferli. — Raben- und Krähengeschichten. Von J. Engell-Günther.

Kleine Anekdoten.

7. Mitgefühl. — Us der Entfernig.

Räthsel. — Spiele.

1. Silbenräthsel (Franzenzeitung). — Buchstabenräthsel (Kindschaube). — Homonym (Spitze, Giszapfen).
2. Homonym (Schwamm). — Homonym (Noten). — Buchstabenräthsel (Messer, Essen). — Aufgabe zum Selbstreimen (Ein Maskensprüchlein).
3. Buchstabenräthsel (Kantone, Kanone 2c.) — Zum Selbstreimen. — Räthsel (Der Buchstabe D, Radschuh.) — Ein Spiel für Kinder und Eltern.
4. Silbenräthsel (Briefkasten). — Homonym (Giszapfen 2c.). — Zum Selbstreimen. — Silbenräthsel (Hand-, Zungen 2c.).
5. Sessel, lese 2c. — Feld. — Schlüsselblumen. Rasten, rüsten 2c. — Marktstein.
6. Frühling. — Augen, genau, Genua. — Zum Selbstreimen.

Heft

- N^o
7. Bein, Dein 2c. — Wein. — Natur. — Kufuslichtnelke. — Stamm. — Zum Selbstreimen. — Garten, tragen.
 8. Lampe, Palme. — Blau, Laub. — Joseph, Sophie. — Ohr, roh. — Faden, Laden 2c. — Bild. — Finken. — Zum Selbstreimen.
 9. Bitter, Gitter 2c. — Wald. — Die Wollen. Tafel. — Stiefelnknecht. — Weinflaschen. — Linde. — Nibel. — Zum Selbstreimen.
 10. Mostobst. — Ein Loch. — Musikinstrumente. — Die Franzosen: homme, pomme. — Ruth. — Zum Selbstreimen.
 11. Saufer, sauer 2c. — Faß. — Unter jenen schönen Buchen 2c. — Neben. — Bauten, Tauben. — Brennmesseln. — Sand. — Handschuh. — Die Uhr. — Das Wasser in Flüssen und Bächen. — Schlafen. — Mit Reiten. — Homonym (Zug). — Schreiben, schreien. — Wind. — Der Hut 2c.

Gedichte. — Sinnsprüche.

1. Ein Igel sint Lebesgchicht. — Das neue Jahr — ein leeres Buch. — Gelt, es jagt der kalte Wind.
2. Beim Schlitten.
3. Wie's fünfjährig Lineli. — Kannst schon an dich 2c. — Kehrst du 2c. — Allen, die du siehst. — Zur Zeit der Tag- u. Nachtgleiche.
4. Der erste Frühlingsgruß. — De Lenz. Von Bertha Hallauer. — Lustiges Späzchen. — Bist zornig. — Frühlingserbe. — Der Prüfung Tag. — Schnecklein.
5. Kind, in zweien Feiertagen. — O denk an. — Es war ein. — Es rudern. — Eine Sünde. — Langeweile. — Gehe nicht. — Eine ganze Weile.
6. Hellgrüne Nadeln. — Vom armen Finken. — Ihr tausend Vögel. — Sieh, wie die Bäume.
7. Die überflugen Gärtnerinnen. — Beste Einkehr. — Geh' an kleinem Unkraut. — Dankgefühl sollst. — Wenn ob dir. — Wolle nicht im leichten Flug.
8. Das träge Lieschen. Von Bertha Hallauer. — Lange, helle Sommertage. — Willst du stählen. — Außer uns. — Hat die Sonne. — Sei wahr.
9. Eine Lehrstunde im Wald. — Aus dunklem Laub. — Mit jedem neuen Mond. — Hüte deinen Mund. — Wenn's Vögeli. — Was du. — Hüte en Nappe. — Für jede Stund.
10. 's Lineli als Fee. — Jagt der rauhe Sturm. — In jedem neuen Morgen.
11. Wer hat's besser! Von S. S. — Leih' deine Hand. — And're Fehler. — Daß der Tag. — Es schneiet. — Die Blätter fallen.
12. Wie sie flieh'n, die kurzen Tage 2c.

Briefkasten.

- | | | |
|----------|--------------------------------|-------------------|
| 1. Antw. | 1—21. | |
| 2. " | 22—79 und aus 2 Kinderbriefen. | |
| 3. " | 80—113. | 8. Antw. 241—258. |
| 4. " | 114—162. | 9. " 259—281. |
| 5. " | 163—191. | 10. " 282—304. |
| 6. " | 192—162. | 11. " 305—329. |
| 7. " | 217—240. | 12. " 330—350. |

INSERATE

Insertionspreis: Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Rp.
Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.

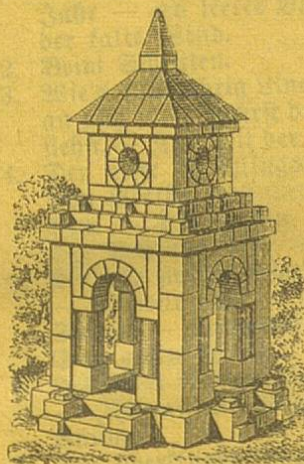


J. Votsch
Bettisch- & Kinderpult-Fabrik
= Schaffhausen. =
Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur
— Spezialgeschäft —

für Kinderhandarbeiten und Beschäftigungsmittel, der echten Fröbel'schen Spielgaben und belehrenden Unterhaltungsspiele etc.

Auswahlendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



Anker-
Stein-Baukasten
Original- und Ergänzungskasten
F. Ad. Richter & Co.
Olten.

Versend. franko u.
gratis reichillustr.
Baukasten- und
Stein-Preislisten.



Niederlagen in fast
allen Städten.
Herrlichstes, instruktives Spiel
für Kinder und Erwachsene.

Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in St. Gallen, Schmidgasse, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen **Auswahlendungen** gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für **Knaben** oder **Mädchen** und für welches Alter sie bestimmt sind.

Hochachtungsvoll

St. Gallen
Schmidgasse 16.

Huber & Co.
(E. Fehr).